

17. Deutschsprachiger Japanologentag (29.-31.8.2018 in Berlin) – Sektion moderne Literatur

Sektionsleitung: Kristina Iwata-Weickgenannt (Nagoya) und Ina Hein (Wien)

Zum Themenschwerpunkt:

Literatur im Medienzeitalter: Möglichkeiten, Funktionen, Erwartungen

Die Sektion „Moderne Literatur“ lädt literaturwissenschaftlich arbeitende JapanologInnen dazu ein, ihre laufenden Forschungsprojekte zu AutorInnen, literarischen Texten, Genres, Schreibstrategien, Strömungen und Trends sowie thematischen Entwicklungen der japanischen modernen und gegenwärtigen Literatur vorzustellen.

Einen besonderen Schwerpunkt möchten wir im Jahr 2018 auf die Frage legen, welche gesellschaftliche und künstlerische Rolle „Literatur“ im 21. Jahrhundert zukommt. Während der Modernisierungsphase wurde die Literatur zu einem von vielen Experimentierfeldern, auf dem nicht nur neue literarische sondern auch weltanschauliche Konzepte getestet und moderne Identitätsentwürfe formuliert und auf unterhaltsame Weise popularisiert wurden. Wie hat sich der Stellenwert der Literatur seitdem verändert? Wie wirken sich die seit Verbreitung des Kinos im frühen 20. Jahrhundert ständig weiter zunehmende Medienkonkurrenz, die Kommerzialisierung des Literaturmarktes und die gesellschaftliche Entpolitisierung auf das Verständnis von Literatur und die Rolle und Funktion von AutorInnen aus? Was kann Literatur heute leisten, wo liegen ihre Möglichkeiten und wo ihre Grenzen?

(aus dem *Call for Papers*)

Abstracts

Session 1

Daniela Tan (Universität Zürich): *Fünf Thesen zur Literatur der Heisei-Zeit*

Dreißig Jahre Heisei-Zeit (1989-) sind Anlass für den Versuch, Kriterien und Merkmale für eine *Heisei bungaku* 平成文学 zu formulieren. Gibt es thematische und literarische Eigenheiten der Literatur dieser Zeit, und wenn ja, welche? Anhand von fünf Thesen soll dieser Frage nachgegangen werden:

1. Feminisierung: Seit Ende des 20. Jahrhunderts ist der Anteil der Schriftstellerinnen stark angestiegen.
2. Digitalisierung: Neue Medien und damit neue Formen der Kommunikation prägen die Textgestaltung mit und tragen zudem zu einer Dezentralisierung der Literaturproduktion bei.

3. Horror und Unbehagen: Neue Freiheiten und neue Unsicherheiten in der neoliberalen Rationalität nach der Jahrtausendwende scheinen durch, wenn zum Beispiel Unbehagen durch phantastische Elemente mit einer Horror-Ästhetik zum Ausdruck gebracht wird.

4. Neoproletariat: Instabile ökonomische Verhältnisse der Protagonisten werden beschrieben.

5. Zeit - Realtime und Nostalgie: In einer von Simultaneität geprägten Kommunikationswelt überlagert die Nostalgie das Erleben in der Gegenwart.

Diese fünf Thesen sollen anhand der Texte von Gegenwartsautorinnen überprüft und der Versuch unternommen werden, eine Kategorisierung für Werke der *Heisei bungaku* zu erarbeiten. Shibasaki Tomoka 柴崎友香 (*1973), Shimada Nahoko 島田菜穂子 (*) und Hiwa Satoko 日和聡子 (*1974) siedeln ihre Erzählungen im Japan der Gegenwart an, in dem sich das Individuum immer wieder in Zwischenräumen wiederfindet, die von Geistern der Vergangenheit und Sehnsüchten nach einem friedvollen Leben besiedelt sind. Indem die Thesen am Beispiel ihrer Texte exemplifiziert werden, wird der Versuch unternommen, Kriterien und Charakteristika einer *Heisei bungaku* herauszuarbeiten.

Christian Chappelow (Universität Frankfurt): *Zwischen Diversifizierung und Dissens – Alternative Publikationstrends im Gegenwartsgedicht nach 2000*

Das Gegenwartsgedicht (*gendaishi*) hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem festen Bestandteil des japanischen Literaturmarkts entwickelt. Dies kann man nicht nur auf das Werk bekannter und zunehmend medienpräsender LyrikerInnen wie Tanikawa Shuntarô zurückführen, sondern auch auf die Präsenz einer genreeigenen Literaturelite (*shidan*), die mit ihren Preisen, Zeitschriften und Bibliotheken das *gendaishi* kanonisiert und als eigenständige Literaturform vermarktet. Dieses Ordnungssystem wird im Medienzeitalter nicht nur durch neue performative Formen wie Poetry-Slam oder den Twitter-Gedichten eines Wagô Ryôichi ergänzt, sondern auch durch eine sich zunehmend diversifizierende Publikationslandschaft.

Zwar sind die seit 1945 und davor aktiven Lyrikverlage wie Shichôsha und Doyôbi Bijutsu mit ihren Programmen auch heute noch wichtiger Bestandteil des *gendaishi*, die Zentren poetischer Innovation scheinen sich im Medienzeitalter jedoch zunehmend auch im Printformat abseits der etablierten Lyrikszene zu formieren. Neue Verlage wie der Kôrusakkusha [Coal-Sack], der politische Amateurdichtung publiziert, oder Zeitschriften wie die intermediale *Shi to fantâji* [Lyrik und Phantasie], die Gedichte mit fantastischer Illustrationskunst verbindet, geben dem *gendaishi* im frühen 21. Jahrhundert abseits etablierter Foren neue Impulse in Richtung einer massenmedialen und zugänglichen Popularisierung von Dichtkunst.

Mein Vortrag macht es sich zum Ziel, alternative Publikationstrends seit der Jahrtausendwende vorzustellen und zu untersuchen, wie sie die Literaturform des *gendaishi* durch poetische, thematische und intermediale Innovation diversifizieren. Im Spannungsfeld literaturtheoretischer und literaturgeschichtlicher Einschätzungen zum Gegenwartsgedicht soll ferner diskutiert werden, wie alternative und unabhängige Verlage die etablierten Normen von

Lyrikproduktion- und Rezeption verändern können, und inwiefern die Devianz vom Kanon als politischer Dissens gegen das Konzept einer Nationalliteratur (*kokubungaku*) und ihrer Strukturen verstanden werden kann.

Ronald Saladin (Universität Trier): *Individualisierungsprozesse als Sozialkritik – Murata Sayakas *Konbini ningen* und *Satsujin shussan**

Individualisierungsprozesse sind ein wichtiger Bestandteil der Verhandlungen gesellschaftlichen Wandels im Japan der Post-Bubble-Ära. Die Autorin Murata Sayaka stellt in ihrem Werk Individuen den gesellschaftlichen Strukturen, Normensystemen und Verhaltenskodizes gegenüber, um dadurch die Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Subjekt zu beleuchten.

In dieser Präsentation werden die Erzählungen *Konbini ningen* (2016) und *Satsujin shussan* (2014) untersucht und dargestellt, wie das kritische Potential von Muratas Werken insbesondere in ihren Protagonistinnen zu finden ist. Murata hinterfragt deren Position in der Gesellschaft und damit die soziale Ordnung als solche. Durch diese utopischen Dekonstruktionen wird die Unentrinnbarkeit sozialer Konventionen als eine bloß vermeintliche offengelegt.

In beiden Werken bedient sich Murata insbesondere der Topoi der Sexualität und Fertilität um aufzuzeigen, wie biologistische Reproduktionsprozesse mit dem Gefüge der japanischen Gegenwartsgesellschaft verwoben sind. Vor diesem Hintergrund entspinnt Murata ein Netz sozialer Konventionen und Ideologien, das auf die handelnden Personen einwirkt, und offenbart dadurch, wie gegenwärtige Diskurse sozialen Wandels in Japan mit biologistischen in Verbindung gebracht werden.

In ihrer Literatur greift Murata damit (auch) medial geführte Gesellschaftsdiskurse auf, offenbart deren Struktur und zeigt, wie diese mit individuellen Lebensentwürfen verknüpft sind. In meiner Präsentation zeige ich, wie das besondere Potential von Literatur gerade darin besteht, subjektorientierte und damit im Vergleich zu den Massenmedien potentiell kritischere Verhandlungen gesellschaftlicher Thematik voranzubringen. In diesem Sinne besitzt Literatur das Potential, einer vermeintlichen Entpolitisierung entgegenzuwirken. Muratas Werke werden damit zu Allegorien der Gegenwartsgesellschaft, in denen sie Kritik an sozialen Konventionen mit den gegenwärtigen medialen Diskursen verbindet.

Session 2

Tamara Kamerer (Universität Wien): *Literarische Direktvermarktung? Regional produzierte und rezipierte Literatur als Modell einer nachhaltigen Literatur(-szene)*

Dieser Vortrag beleuchtet die gesellschaftskritischen Potentiale lokaler Literatur sowie die Funktion lokaler Literaturzeitschriften als Medium solcher Kritik. Als konkreter Untersuchungsgegenstand dient die Zeitschrift *Kita no bungaku (KnB)*, welche seit den 1980er Jahren halbjährlich erscheint und beinahe ausschließlich Beiträge von Schriftstellenden aus der Präfektur Iwate publiziert. Entgegen der zunehmenden Kommerzialisierung und Internationalisierung des Literaturmarktes richtet sich diese Zeitschrift weitestgehend an eine lokale Leserschaft, da sie nur innerhalb Iwates vertrieben

wird. Dass *KnB* über keine ISSN-Nummer verfügt und auch nur unvollständig in der National Diet Library gesammelt vorliegt, sind weitere Anzeichen für diese lokale Ausrichtung.

Die Fokussierung auf Iwate in den Bereichen Produktion und wohl auch Rezeption mag wie eine Einschränkung wirken; andererseits können lokale AutorInnen so ihre (gesellschaftskritischen) literarischen Texte ganz gezielt innerhalb ihrer Community verbreiten. Kann nicht erst auf diese Weise ein lokaler Gegendiskurs entstehen, in dem auch Probleme thematisiert werden, welche in nationalen Diskursen kein Gehör oder kein Medium finden? Durch die Analysen von ausgewählten Textbeiträgen in *KnB* werden lokale Perspektiven auf Problemstellungen wie etwa Katastrophenmanagement und Wiederaufbau oder auch Überalterung und Naturschutz untersucht und der Funktionsweise von lokaler Literatur nachgespürt.

Im Hinblick auf die Möglichkeiten von Literatur in der Gegenwart zeigt das Beispiel *KnB*, wie wichtig Literatur immer noch ist: Ohne großes technisches Wissen oder aufwändige Ressourcen kann über Generationengrenzen hinweg Kommunikation stattfinden. Dies dient nicht nur der Vernetzung der AutorInnen, sondern schafft auch die Möglichkeit, sich mit einer Community bzw. lokalen Gesellschaften zu identifizieren, indem lebensweltliche Probleme und Erfahrungen beschrieben und geteilt werden.

Christopher Scholz (FSGS / FU Berlin): *Acrobatic Me-ism Eats away the Brain, it causes Imagination Catastrophe* – *Literarische Zeugnisse von Essstörungen in der Gegenwartsliteratur japanischer Autorinnen*

In meinem Vortrag werde ich untersuchen, wie literarische Zeugnisse von Essstörungen uns helfen können, die inneren Perspektiven auf diese Krankheiten nachzuvollziehen und sie besser zu verstehen. Dabei sollen sowohl die ästhetischen Strategien in den Texten als auch ihre Inszenierungen von Gender und Körperlichkeit analysiert werden, um einer möglichen subversiven Funktion hinsichtlich gesellschaftlicher Rollen nachzugehen.

Ich werde zwei Romane – *AMEBIC (Amībikku)* von Kanehara Hitomi und *Vibration (Vaiburēta)* von Akasaka Mari – als Fallstudien präsentieren und darauf eingehen, wie in ihnen durch Essstörungen Körper und Identitäten in der Krise dargestellt werden. Die Protagonistinnen in den Romanen beschreiben ihre Essstörungen dabei als Bewältigungsstrategien und als Wege, Kontrolle über ihre Körper zu erlangen. Ich gehe davon aus, dass sie damit 1) diese Darstellungen von Autoaggression und Gewalt gegen den eigenen Körper nutzen, um die stereotypische Sicht auf japanische Frauen zurückzuweisen und auf soziale Probleme in der japanischen Gesellschaft aufmerksam zu machen und 2) ihre Essstörungen als körperliche Interventionen während einer Identitätskrise fungieren. Statt eine Entkörperung anzustreben, suchen sie ein direktes Erleben ihres Körpers und damit eine Vergewisserung eines in der Gegenwart unsicher gewordenen Selbst. Durch die Verschiebung ihrer Körpergrenzen fragmentieren sie aber ihre Körper und Identitäten und erschaffen multiple Stimmen und Persönlichkeiten. Sie verstehen nicht mehr, wo ihre Körper anfangen und enden, und statt Kontrolle über sie zu erlangen, verlieren sie diese mehr und mehr.

In Bezug auf die Ausrichtung der Sektion soll der Fokus dabei insbesondere auf der gesellschaftlichen Funktion der Texte liegen, da ich annehme, dass diese nicht nur ein nach wie vor tabuisiertes, modernes gesellschaftliches Phänomen sichtbar machen, sondern durch ihre ästhetische Verfasstheit einen empathischen Nachvollzug ermöglichen, der sowohl zum

besseren Verständnis von Essstörungen beiträgt als auch gegenwärtige Körperwahrnehmungen und Identitätsentwürfe darstellt und gleichzeitig auf diese einwirken kann. Der Einfluss des Medienzeitalters schlägt sich dabei in den Texten einerseits durch den erhöhten Stellenwert von Visualität und die Veränderung des Blicks auf den weiblichen Körper und andererseits durch die Interaktion der Protagonistinnen mit neuen Medien nieder, in denen sie sich nicht nur natürlich bewegen, sondern die ihre Schreib- und Erzählstrategien beeinflussen und sogar zu Teilen ihrer Körper werden können.

Till Weingärtner (University College Cork): *Vom Schüler-Tagebuch zum Akutagawa-Preis: Autobiographische Prosa von Komikern*

Die Verleihung des Akutagawa-Preises an den Komiker Matayoshi Naoki im Jahr 2015 war eine kleine Sensation: Zwar folgte Matayoshi einer Reihe von männlichen Komikern, die ihre beruflichen Erfahrungen erfolgreich in Prosa umzusetzen und durch ihre mediale Präsenz begünstigt als Bestseller an die Leserin/den Lesern zu bringen wussten. Zum ersten Mal fand ein solches Werk nun jedoch auch die Beachtung des literarischen Establishments. Nicht erst seit seiner Krönung mit dem wichtigsten Literaturpreis des Landes ist es Matayoshi zudem gelungen, sich den Ruf als Intellektueller der Comedy-Szene zu erarbeiten.

Drei Werke sollen den Ausgangspunkt der Untersuchung autobiographischer Prosa von Komikern bilden: Neben Matayoshis *Hibana* (2015) Tamura Hiroshis *Hōmuresu Chūgakusei* (2007) und Shinagawa Hiroshis *Manzai Gyangu* (2009). Gemein ist diesen Werken nicht nur der berufliche Hintergrund ihrer Autoren, sondern auch die Umsetzung aller Werke in verschiedenen Medien wie Manga, Kinofilm oder Netflix-Serie. Originalwerke und Umsetzungen bilden zudem mit der medialen Präsenz von Comedy und den medial konstruierten Personae der Autoren ein multi- und intermediales Bezugsnetzwerk, dessen Entwicklung genauer untersucht werden soll. Offengelegt werden sollen so nicht nur Thematiken und Motive des autobiographischen Schreibens von Komikern, sondern auch ein bisher wenig beachteter Bereich der japanischen Unterhaltungsindustrie: die Vermarktung von Komikern, ihrer Fernseh- und Bühnenarbeit und nun auch ihres schriftstellerischen Schaffens als Einheit.

Session 3

Carolin Fleischer (LMU München): Zur urbanen Topografie in Murakami Ryūs *In za miso sūpu*

Murakami Ryū (* 1952) ist einem großen, auch internationalen Publikum bekannt als Autor; zugleich tritt er u.a. als Regisseur, Musiker und E-Mail-Magazinherausgeber in Erscheinung. Anhand explizitester Darstellungen von Gewalt und Sexualität nimmt er kritische Aushandlungen zur japanischen Gegenwartsgesellschaft vor.

Murakamis 1997 erstmals erschienener, vielfach übersetzter Roman *In za miso sūpu* (deutsch: *In der Misosuppe*, 2006) reflektiert das sozio-kulturelle Klima Japans auf der Schwelle vom 20. zum 21. Jahrhundert. Der Text lässt sich mit Juri M. Lotman als eine literarische Diskursivierung der topologischen Strukturierung kultureller Ordnungen lesen und zeigt auf,

dass die Konzeptionalisierung von kulturellen, sozialen, politischen oder moralischen Modellen anhand räumlicher Imaginationen erfolgt.

In *In za miso sūpu* knüpft Murakami – bisweilen stereotypisierend – einzelne topologische Unterscheidungen an semantische Gegensatzpaare aus einerseits modern/beschleunigt/global und andererseits nicht-modern/statisch-entschleunigt/lokal. Im Mittelpunkt steht dabei Shinjuku (und zuvorderst der dortige Ausgeh- und Rotlichtbezirk Kabuki-chō); es dient der Konkretisierung dieser topologisch-semantischen Kontrastierung.

In meinem Vortrag untersuche ich die skizzierte Dichotomie im Hinblick auf a) ihre semantisch-narratologische Konstruiertheit – etwa auf Repräsentationen durch populärkulturell-intermedialer Verweise oder Versatzstücke einer eigenen japanischen (literarischen) Tradition –, auf b) ihre Funktionalisierung als ein Entwurf der in u. a. Vereinzelung und Entfremdung fehlgelaufenen japanischen Gegenwartsgesellschaft bzw. als ein hierzu gegenläufiges Korrektiv und c) als ein Kommentar zu den im nachkriegszeitlichen Japan geprägten, zeitgenössisch zunehmend an Gültigkeit verlierenden hegemonialen Fortschritts- und Homogenitätsnarrativen.

Maren Haufs-Brusberg (Universität Trier): “I’ll make you famous!” Zur Funktion medialer Verweise in der Erzählung *GO* von Kaneshiro Kazuki

Die Erzählung *GO* von Kaneshiro Kazuki (*1968) erschienen im Jahre 2000, gewann den Naoki-Preis und erreichte ein großes Lesepublikum. Angesichts der als eher ernst und politisch geltenden Thematik der japankoreanischen Minderheit, der sich die Erzählung widmet, erscheint dies zunächst überraschend. Die Lektüre offenbart jedoch, dass die Thematik durch einen humorvollen Schreibstil, zahlreiche Actionszenen und die Einbettung in eine jugendliche Liebesgeschichte zumindest vordergründig aufgelockert und auf sehr unterhaltsame Weise präsentiert wird.

Aufgrund seines Erfolgs wurde *GO* sogar verfilmt und als Manga publiziert. Doch abgesehen von diesen für das Medienzeitalter gängigen (Weiter-)Vermarktungsstrategien, spielen in *GO* verschiedene Medienformate auch inhaltlich eine große Rolle. So erwähnt der passionierte Film- und Musikrezipient Kaneshiro Kazuki im Verlauf der Erzählung zahlreiche Filme und Musikstücke namentlich und bedient sich teilweise filmisch anmutender Schreibweisen.

Dies wirft unweigerlich die Frage auf, welche Funktionen die Verweise auf andere Medien erfüllen. Eröffnen sich auf ihrer Basis weitere Deutungsebenen für den Text? Welche Rolle spielen die genannten Medienprodukte für die Figuren der Erzählung und die Entwicklung der Erzählhandlung? Welche Assoziationen können die Bezugnahmen beim Lesepublikum hervorrufen? Sollen diese beim Lesepublikum womöglich primär ein Gefühl der Vertrautheit erzeugen, da seine medial geprägte Lebenswelt gespiegelt wird? Oder können die medialen Verweise als Strategie begriffen werden, um ein politisches und gesellschaftskritisches Thema auch solchen Leserinnen und Lesern zugänglich zu machen, die mit einer weniger popularisierten Darstellung nicht zu erreichen wären? Diesen Fragen soll im Vortrag anhand einer Textanalyse nachgegangen werden.

Naomi Charlotte Fukuzawa (UCL / SOAS): Die ‘Eclectic Hybridity’ des Modernen Japan und Mari Akasakas *Tōkyō Purizun* als Nachkriegsliteratur

„Eclectic Hybridity“ konzeptualisiert Japans hybride und autoexotische Rezeption der westlichen Moderne und ihrer imperialistischen Weitergabe an Teile Kontinentalasiens. Es

eröffnet auch einen neuen Blickwinkel auf den in Japan dominanten politisch-philosophischen Diskurs seit Fukuzawa Yukichi, welcher im 20. Jahrhundert von dem Denker Maruyama Masao und zu einem gewissen Grad von dem Lafcadio Hearn-Forscher Hirakawa Sukehiro weiterentwickelt wurde und die japanische Nachkriegsliteratur von Schriftstellern wie Mishima Yukio und Ōe Kenzaburō prägte.

Die Gegenwartsliteratur von Akasaka Mari (geb. 1964), vor allem ihr semi-autobiographischer Roman *Tōkyō Purizun* („Tokyo Prison“ 2012), der im Vortrag behandelt wird, beschreibt ihr jüngeres Selbst als Austauschstudentin an einer High-School in den USA in den 1980er Jahren, als sie für sich die in Schweigen gehüllte Kriegsvergangenheit Japans entdeckt. Ihre Narration wird (auch in *Taiyō no namida* / „Die Träne der Sonne“ 2013) zur literarischen Artikulation der nicht-westlichen Kultur Japans aus einer weiblichen Perspektive, deren postmoderne Narration phallogozentrisch strukturierte nationale Identitäten dekonstruiert. Paradoxerweise scheint sich Akasaka in einem Zeitalter, in dem gar vom Ende der modernen japanischen Literatur (Treat 2017) die Rede ist, in eine vormoderne Tradition weiblicher literarischer Narration Japans einzuschreiben (Ishikawa 2013).